

früher hieß, wurde zur Stadt, genannt auch *civitas Luneburg*. Bis zur Eingemeindung nach Eppingen 1971 war Kleingartach dann eine der kleinsten Städte Württembergs.

Ebenfalls ein interessanter Entwicklungsabschnitt ist die Zeit der Gemmingen'schen Pfandschaft 1485 bis 1571; fallen in diese Zeit doch so bewegende Ereignisse wie der Bauernkrieg, die Reformation und der Schmalkaldische Krieg. Hans der Reiche von Gemmingen trachtete nach Arrondierung seines Territoriums. Erst nach 1571 stand das Stabsamt Kleingartach wieder ganz unter württembergischer Herrschaft.

Nach dem chronologischen Teil des Buches folgen weitere Kapitel zu den Themen Religion und Kirche, Schule, Kindergarten, Familie und Persönlichkeiten, Wundarzt und Hebamme, Flurnamen und Grenzsteine, Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie sowie Vereine. Vielleicht hätten manche dieser Kapitel in die chronologischen Kapitel eingefügt werden können, zumal diese mit „nur“ 194 Seiten letztendlich den kleineren Teil des Bandes füllen. Schließlich ist im hinteren Buchdeckel noch eine Flurkarte zu finden, die wohl das Unterkapitel „Der Kleingartacher Wald“ illustrieren soll, denn farblich abgesetzt sind der Stadtwald und der Staatswald eingezeichnet. Schade, dass das gelungene Werk keine Orts- und Personenregister erhalten hat. Ansonsten kann man den Autoren und vor allem der Gemeinde Kleingartach zu dieser umfassenden Ausarbeitung der Ortsgeschichte gratulieren.

Albrecht Gühring

Rolf BIDLINGMAIER, Metzgingen, Vom Marktflücken zur Outletstadt, Mit Beiträgen von Jörg BIEL, Rolf GÖTZ, Angelika HAUSER-HAUSWIRTH, Christine KRÄMER, Rudolf RENZ, Peter ROGOSCH, Andreas SCHMAUDER und Walter VEIT, hg. von der Stadt Metzgingen, Petersberg: Michael Imhof Verlag 2013. 736 S., 1077 Farb- und 144 s/w Abb. ISBN 978-3-86568-965-8. € 35,-

Einen großen, stattlichen und in vielerlei Hinsicht gewichtigen Band zu ihrer Stadtgeschichte hat die Stadt Metzgingen als Herausgeberin 2013 geschaffen: Der Untertitel „Vom Marktflücken zur Outletstadt“ deutet schon die zeitliche Spannweite des maßgeblich von Rolf Bidlingmaier, Stadtarchivar in Metzgingen, verantworteten und mit weiteren hochkarätigen Autorinnen und Autoren erarbeiteten Buches an. Inhaltlich bietet die Stadtgeschichte fundierte, gut geschriebene und chronologisch strukturierte Beiträge von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart auf dem aktuellen Stand der historischen Forschung.

Noch vor dem eigentlichen Inhalt fällt jedoch die großzügige Gestaltung des Buches ins Auge. Das große Format von ca. 22,5 x 28,5 cm und der dreispaltige Satz, davon eine Marginalspalte, lassen Gestaltungsmöglichkeiten zu, die das mit unzähligen Abbildungen versehene, über 700 Seiten starke Buch optisch sehr ansprechend machen. Viele der qualitätvollen Bilder sind ganzseitig abgedruckt, die ausführlichen Bildtexte führen den Betrachter zum Text. Ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis, ergänzt durch Inhaltsüberblicke bei den einzelnen Beiträgen, viele Zwischenüberschriften und Kolummentitel machen das Buch übersichtlich.

Letztmals 1959 ist über Metzgingen ein „Heimatbuch“ erschienen, und schon die seitdem vergangene Zeitspanne zeigt, dass das zur Großen Kreisstadt gewachsene einstige Dorf eine aktuelle Darstellung seiner reichen Geschichte dringend benötigt hat. Betrachtet man zudem die strukturelle und städtebauliche Entwicklung und die Dynamik der „Outletstadt“ während der vergangenen Jahrzehnte, dann liegt die Notwendigkeit einer historisch fundierten Standortbestimmung auf der Hand.

Rolf Bidlingmaier hat dafür gesorgt, dass dieses Ziel gemeinsam mit dem rührigen und kompetenten Arbeitskreis Stadtgeschichte angegangen wurde und mit wissenschaftlichem Anspruch zum Ziel gelangte. Der stets bei Ortsgeschichten zu übende Spagat zwischen wissenschaftlicher Qualität und ansprechender Lesbarkeit ist hier durchweg gelungen, wie die einzelnen Beiträge beweisen.

Jörg Biels Beitrag zur „Vor- und Frühgeschichte im Raum Metzingen: Kelten, Römer und Eisenverhüttung“ bildet den anschaulichen Auftakt des Bandes; besonders hinzuweisen ist auf Biels Einordnung der wichtigen römischen Funde aus Metzingen, die leider nur bruchstückhaft bekannt sind, obwohl die römische Siedlung an der Erms als reine Zivilsiedlung zu den bedeutenden römischen Orten in Württemberg gerechnet werden muss.

Der Beitrag „Metzingen im Mittelalter. Unter württembergischer Herrschaft seit dem Ende der Stauferzeit“ stellt die letzte wissenschaftliche Leistung des verstorbenen Weilheimer Historikers Rolf Götz dar. In diesem posthum publizierten Werk schildert Götz auf der Grundlage seiner bekannt präzisen Quellenanalyse die Geschichte Metzings von den Alamannen bis ins Spätmittelalter. Hervorzuheben ist sein Überblick zur Geschichte der Herren von Metzingen und der Stöffeln von Weinberg, die hier herrschaftlich dominierten, bevor die Grafen von Württemberg den Ort 1317 in ihrer Hand vereinen konnten, sich aber weiterhin mit zahlreichen Klöstern als Grundherren zu arrangieren hatten. Das Marktrecht lässt sich erst 1539 nachweisen, weist aber schon darauf hin, dass der Flecken Metzingen nicht unbedingt mit anderen württembergischen Dörfern zu vergleichen ist: Metzingen war in der frühen Neuzeit der größte nichtstädtische Ort in Württemberg, an Einwohnerzahl vielen Amtsstädten überlegen, jedoch nicht an ökonomischer Kraft und sozialen Verhältnissen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, was Andreas Schmauder in seinem Beitrag „Armer Konrad, Bauernkrieg und Reformation: Metzingen im 16. Jahrhundert“ zu den kleinbäuerlichen Strukturen und ihrer herrschaftlichen Durchdringung vorbildlich herausarbeitet: obrigkeitliche Eingriffe in die gemeindliche Selbstverwaltung von existenzieller Tragweite führten fast zwangsläufig 1514 zum Aufstand des Armen Konrad, der in Metzingen einen Schwerpunkt hatte.

Christine Krämers Beitrag unter dem Titel „Weinbau in Metzingen. Pyramiden, die blaue Mauer und ein Weingeschmack zwischen Honig und Essig“ widmet sich sehr fundiert und kenntnisreich dem bedeutendsten agrarischen Zweig der Stadt mit den sieben Keltern. Quellennah analysiert sie die Entwicklung und die Strukturen des Weinbaus bis in die jüngste Zeit.

Rolf Bidlingmaier ist mit drei umfangreichen Beiträgen vertreten: „Zerstörung und Wiederaufbau. Metzingen im 17. und 18. Jahrhundert“, „Industrialisierung in Metzingen. Von der Tuchfabrik zum Trendsetter Hugo Boss“ sowie „Metzingen im Kaiserreich. An der Schwelle zur Moderne“. Bidlingmaier ordnet die wechselvolle Geschichte des Marktfleckens sehr gut und verständlich in die größeren Zusammenhänge ein, ohne dabei die lokalen Aspekte aus den Augen zu verlieren. Auf diese Weise sind ihm drei beispielhafte Beiträge zu ganz unterschiedlichen Epochen gelungen, die detailliert die Entwicklungen und einzelne Ereignisse nachzeichnen.

Angelika Hauser-Hauswirth bietet mit „Metzingen im Königreich Württemberg. Aus dem Marktflecken wird eine gewerbereiche Stadt“ einen konzisen Überblick zur politischen und ökonomischen Geschichte der Gemeinde, der die wesentlichen Aspekte der Zeit zwischen 1806 und 1870 sehr gut aufgreift. Ihr zweiter Beitrag mit dem Titel „Republik, Diktatur und totaler Krieg. Metzingen zwischen 1918 und 1945“ ist – für diese Epoche erwähnenswert

– mit hervorragendem Bildmaterial versehen und zeigt die schnell wachsende Durchdringung der Stadtgesellschaft durch das Naziregime, aber auch anhand zahlreicher kleiner Beispiele, vor allem von Frauen, wie man sich im Alltag dem Terror entgegenstellen konnte.

Mit dem Beitrag „Metzingen in der Nachkriegszeit. Das Wirtschaftswunder bringt Wohlstand für alle“ hat Rudolf Renz eine Geschichte der Stadt von der französischen Besetzung bis in die 1970er Jahre geschrieben. Kenntnisreich und mit Gespür für die Zusammenhänge gelingt es Renz, neben den politischen Entwicklungen die Alltagsorgen und -erfolge der Menschen in der Stadt zu schildern.

Den schwierigen, stark zeitgeschichtlich geprägten Teil zu den jüngsten Jahrzehnten haben unter dem Titel „Die Große Kreisstadt Metzingen auf dem Weg zur Outletcity“ Peter Rogosch und Walter Veit übernommen. Erfreulich umfassend betrachten sie die Zeit, in der Metzingen drei Oberbürgermeister hatte und die wesentlich vom Schicksal und von den Plänen des Modekonzerns Hugo Boss und der aus ihm hervorgegangenen Holy AG als Investor der „Outletcity“ geprägt ist.

Verzeichnisse der Amtsträger, Ehrenbürger, Metzinger Familien und ein Register runden den sehr gelungenen Band ab. Manfred Waßner

Jakobus KAFFANKE/Frieder KAMMERER/Fredy MEYER (Hg.), Alte Burg und Ort der Stille, 1000 Jahre Ramsberg im Linzgau (Hegau-Bibliothek 155), Meßkirch: Gmeiner 2012. 237 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-8392-1333-9. Geb. € 19,90

Burg und Adelssitz, Verwaltung einer Vogtei, Wallfahrtskapelle, Haus eines Forstwarts, Klausen, Bau- und Kunstdenkmal: im Laufe der Zeiten beherbergten die Gebäude auf dem Ramsberg im oberen Linzgau zwischen Überlingen und Pfullendorf immer wieder wechselnde Funktionen. Aus einer Tagung hervorgegangen behandelt der Band mit 13 Beiträgen außer Vor- und Nachworten diese Geschichte, weit vor den 1000 Jahren beginnend mit der Erdgeschichte bis zur Gegenwart. Unter den Autoren sind ein Geologe, ein Polizeioberkommissar, eine Psychologin, ein Architekt. Am überraschendsten ist der Initiator von Tagung und Band: ein Eremit, weniger überraschend für den, der weiß, wie viele Bücher er schon herausgegeben und geschrieben hat.

Die ersten beiden Beiträge würde man in einem solchen Band auch nicht unbedingt erwarten. Matthias Geyer eröffnet mit einem soliden Überblick über die Landschaftsgeschichte der Region. Der Ramsberg ist „die höchste Erhebung der Raumschaft“ mit 657 m über dem Meer und besteht aus Sandstein der Oberen Süßwassermolasse, überzogen von Moränen-Ablagerungen. Gunter Schöbel, Leiter des bekannten Pfahlbaumuseums Unteruhldingen, behandelt in souveräner Kenntnis der Forschungslage bis zu neuesten Funden und Publikationen Vor- und Frühgeschichte des ganzen Linzgaus und darüber hinaus von der Altsteinzeit bis zu den Alemannen. Noch weiträumiger ist der Text von Heinz Krieg angelegt: „Zur politischen ‚Großwetterlage‘ im Hochmittelalter. Oberschwaben zwischen Staufern und Welfen“, in dem er aufzeigt, wie aus einem welfisch beherrschten Gebiet durch die Katastrophe von 1167 ein „staufig dominiertes Gebiet“ wird.

Über die bedeutendste Phase der Geschichte des Ramsbergs unter Graf Rudolf von Ramsberg-Pfullendorf schreibt Peter Schramm. Von dessen Vorfahren berichten nur wenige gesicherte Quellen, Schramm zeichnet dennoch mutig einige Stammbäume. Rudolf nennt sich zunächst Graf von Ramsberg, erscheint aber auch als Graf von Bregenz, von Lindau und merkwürdigerweise von Schweinshut, nach 1163 bezeichnet er sich nur noch als Graf von